

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 46

Artikel: Famose Aussicht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gch bin der Düsteler Schreier
Und bring' meinen Gratulor
Unser'm wackern Bürgermeister,
Herrn Pestalozzi vor.

So fünfundzwanzig Jahre
An Zürich's Spiege zu steh'n
Und stramme Ordnung halten,
Ist nicht gar leicht geschehn.

Drum rus' ich laut und kräftig
— Was ich mit Freuden tu' —
Dem lieben Jubilaren
„Ad multos annos“ zu!

Es wollen's Biele nicht begrücken, daß ich so sehr hab' lachen müssen, über diesen Hauptmann Käppenicker. O, er ist mein Herrgeruister. Gehorsame Soldaten sind immerhin wohlgeraten, wenn Befehlen schleunigst entprochen wird, auch wenn ein Schelmenhund kommandiert, weil nur Revoluzier den frechen Höhergestellten widersprechen. Ist der Offizier ein Duckmäusler oder gewesener Buchthäusler, das geht den Soldaten momentan hinten und vorne gar nichts an. Er soll Bürgermeister und Herrschaften, wie befohlen, sofort verhaften. Sollte es kommen zum Augenliegen, darf er auf seinen Bruder schießen, oder auch bei Fahnengeslatter auf seinen rebellischen Vater. Währt die Geschichte zwei Semester, geht's natürlich hinter die Schwester, und wollte sich wehren die dumme Mutter, ißt leider auch Kanonenpuffer. Der Soldat hat keine eig'ne Hand, besitzt er etwa gar Privatverstand, dann ist es über kurz und lang sein wohlverdienter Untergang. Gehorsam ist seine Religion für Vaterland, Adel und Thron. Mag der Teufel noch so wild schnauben, er kämpft für den Herrgott und den Glauben, und wer da nicht vergnügt lachen kann, ist jedenfalls kein gekrönter Mann.



Es kommt mir außerordentlich lächerbar vor, wenn Mannsgebilde vom schönen, unserm Geschlechte so heuchelhaft Anstand verlangen, als ob sie überhaupt eine Idee hätten von Unständigkeit. Sie stehen allerdings hinterm Hag der Verworenheit fortwährend auf dem Anstand, weil sie uns als feines Wildpret betrachten, das nur geschaffen ist, um von ihnen verschauft zu werden. Es ist für mich eine geheiligte Schandenfreude, wenn ich sehe, wie sich diese Schöpfungsawingherren ärgern über Frauenzimmer, die auf dem Velo ihr freies Bewegungskreisrecht be-

haupten. Die Kerle ärgern sich, weil unsere Fahrlinkheit ihnen nicht gestattet, uns breit und klogig ins Gesicht zu gaffen. Sie können nicht genüglich Ans-, Ueber- und Untersichten genießen, und das verdrießt sie. Sie müssen ihren unmoralischen Born auslassen, indem sie uns allen Anstand absprechen, der doch gerade bei Zylindergeschöpfen im Ausstand kommt, und gerade dieser Umstand versezt mich in poetischen Zustand über allerlei Standiges wie folgt:

Anstand fehlt dem Hosenträgerstand, sie betragen sich im Chestand Ohne eine Spur von Hausverstand. Seine Zärtlichkeit hat nie Bestand, Lieber sind ihm Spiel und Scheibenstand. Ist er etwa gar vom Adelstand? nimmt er dich für bessern Geldbestand, wie schon üblich beim Soldatenstand. So ein Weib sei halt ein Gegenstand, eigentlich ein wahrer Uebelstand. Nur für ihn giebt's einen Ruhestand. Wünscht sie sich in Bädern Unterstand, schiebt er seinen blöden Widerstand auf den schlechten Barometerstand. Steht die Frau an einem Krämerstand, hört er nichts, und heuchelt Missverständ.

Also bleibst wir im Jungfernstand, lachend über Männer-Liebesbrand, Drüden solche tapfer an die Wand, daß sie heulend suchen durch das Land; Und allein im ledigen Verband finden wir des Glücks Unterstand.

Es versteht sich also wohl am Rand:

„Aller Anstand ist alleinig da, wo man nachfolgt der Eulalia!“

famose Aussicht.

Das man etwa's Retourbillet
Abschafft, wäre bündersnett:
Dann könnte man 'mal fort von zu Hause,
Bleiben beliebig lange aus!...
(Reiseontsel sammt Nefeuus.)

Antwort auf den Winterfürchter in Nr. 44.

Ein so alter Trüffelbläser jammert, weil der Winter naht.
Ist er denn ein Heldenbägraser, der den Stall zu fürchten hat?
Willst du wohl in Wollensoden und bedeckt bis über's Ohr
Um geheizten Ofen hocken oder gar im Ofenrohr?
Solltest doch das Gleinen lassen, Hans Dampf, bitte, sei gescheit,
Verne doch dich anzupassen kluglich jeder Jahreszeit.
Sonderlich im strengsten Winter bin ich immer freuzwohlauf;
Immer steht was Schön's dahinter, das verfügt den Lebensorlauf.
Nein, es ist nicht wegzulägen, Winterzeit ist angenehm,
Und zum Schaffen für Vergnügen flügen Menschen sehr bequem.
Weiber, Wein, Gesang und Karten, im Dezember singt es an,
Lanz und Bälle, Schlittenfahrten brauchen keine Eisenbahn.
Weihnacht ist ein Fest zum Schenken, und die Engel legen ein,
Und die Großen, kann man denken, möchten wieder Göhren sein.
Den Neujahrestag zu erleben ist gefreut für Jedermann,
Weil das Nehmen mehr als Geben jedes Herz entzücken kann.
Lingelangel und Theater sind ja Trumpf im Januar,
Hin und wieder kleine Räder jaudzen wie im alten Jahr.
Du kannst werken voller Tüde Ballen, daß die Scheibe klirrt,
Wo der Nachbar dich zum Glücke immer nicht entdecken wird.
Keiner ist, der nicht im Hornung sich in stiller Nacht erbaut,
Wenn in lieblicher Erzornnung unsre Räze speuzt und maut.
Auch das nette Mastenlaufen, und das Recht, ein Narr zu sein,
Einzeln oder stolz in Häusen ist ein Fest für Groß und Klein.
Wenn von Außen Stürme toben, alle Straßen sind verschneit
Komm's in Häusern zum Verloben, Hochzeit ist die höchste Zeit.
Ist es sluttrig noch im Märzten und ein Wetter für den Hund,
Ist ein Schnupfen Kopf und Herzen und den Augen sehr gefund.
Launisch bleibt Aprillein weiter, d'rüm gefällt er mir so sehr,
Weil ich schäze diesen Wetter geistverwandten immer mehr.
Freilich braucht es unterm Rosse gar viel Holz zu Glut und Rauch,
Doch die Frau sagt mir zum Trost: Neue Hüte kostien auch.
Und zur Ostern gibt es Eier, jede Henne denkt darauf
Winter nimmt bei dieser Feier achtungsvoll mit Gruß den Lauf.
Alo Winter! Sei willkommen! Ewiglich gefällt du mir,
Immer hößlich aufgenommen du zu mir und ich zu dir!
„Frühling muß es dennoch werden!“ Wir im Nöhlī singen das;
Unter würdigen Geberden klopft Herr Pfarrer an das Glas.
Schließlich wird sich Jemand grämen, lobt und liebt den Winter nicht;
Meint sogar, ich soll mich schämen über dieses Schneegedicht.



Frau Stadtrichter: „Heh Herr Feusi, Sie hämer na gar nie g seit, was Sie au gunne hebed z' Stäfen obe mit Ihre drü Loose?“

Herr Feusi: „Hä, zwei han i dem Beine-ruedi sine Chinde gä und diesäfe händ ä schöns zweischlüfigs Bett gunne. Gälled Siel hettet Sie mer's abtaut säämal!“

Frau Stadtrichter: „Sie säged au hageli Saché, s' nächt Mal häufi doch wäger au ä paar so Loos und sää häufi.“

Herr Feusi: „Ja, da münd Sie nüd lang plange, es sind ja all Tag ä so Loos usgschriebe von allen Arte.“

Frau Stadtrichter: „Ja aber sei Usstelligslos, das ist ebe nüd's gleich.“

Herr Feusi: „Sie hönd ja dänn us em Gwünst häuse, was Sie wänd, mit 'em enen Usstelligslos häontet Sie am End na es Rasier-messer oder ä Tubakpfeife gunne und sää häontet Sie.“

Frau Stadtrichter: „Was säged Sie eigeli au zu dem Lottere, es ist doch bin eus verbotten im Kanton Züri?“

Herr Feusi: „Das hunt ganz drus a zu was für eme Zwäck ä so ä Lotterie gmacht ist. Sää ist ämal sicher, daß's nüd guet oppis Eisältigers git, als eusers Lotterieverbott im Kanton Züri.“

Frau Stadtrichter: „Ja bitti, sind Sie au so für's Lottere, Herr Feusi?“

Herr Feusi: „Nüt weniger. Aber trülig isches, daß mer im Kanton Züri alli Jahr han ä paar hundertusig Loos vertriebe für usserkantonal Theater und katholischli Chilien und Dampfschiff und mir selber törfed wege dem torchtige Verbott nüd ämal ä Lotterieveranstalte für en neue Kantonsspi-tal oder anderi humanitäri Astalte.“

Frau Stadtrichter: „Derige Loos wurdet gwüch rieched kaust und sää wurdeds?“

Herr Feusi: „Sää dänn sicher und die, wo z' vürnehm und z' heitel wäred, z'lottere, häontet ja ihre Loos denen Astalte schenke, dänn gänted diesäfe vielleicht zweimal.“